



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Geschichten aus dem Schreibtischalltag



Kupferabbau in Moquegua, an der Grenze zu Chile – meine einzige Recherchereise im ersten Halbjahr.

Verzeiht mir bitte, die Fussballweltmeisterschaft verleitet mich zu dem nun folgenden, mittelmässigen Einstieg. Es ist Halbzeit. Eineinhalb Jahre bin ich inzwischen schon Teil der Redaktion von OjoPúblico. Zeit für ein weiteres Resümee zum Pausenpfiff.

Die vergangenen sechs Monate unterschieden sich deutlich von meinem ersten Jahr in Lima. Die Eingewöhnungsphase war vorbei, vom ersten Arbeitstag an war ich ein vollwertiges Teammitglied mit anderen Aufgaben und mehr Verantwortung. Auch meine Arbeitsweise veränderte sich. Hatte ich im Vorjahr bereits im zweiten Monat eine neuntägige Recherchereise in den Amazonas unternommen, war ich in diesem Jahr vor allem am Schreibtisch in unserem Büro. Der Grund: die peruanischen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen.

Kontaktadresse - aaron.woerz@comundo.org

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Während ich diese Zeilen tippe, führt Keiko Fujimori in der Stichwahl mit knapp 40.000 Stimmen vor Roberto Sánchez. Bei 99,7 Prozent der ausgezählten Stimmen stehen 50,1 zu 49,9. Die Aussicht auf die Rückkehr des Fujimorismo, der autoritär-rechtskonservativen Bewegung rund um die Familie des verurteilten Ex-Diktators Alberto Fujimori, drückt auf die Stimmung bei OjoPúblico. Nach Milei in Argentinien, Noboa in Ecuador, Paz in Bolivien, Kast in Chile und de la Espriella in Kolumbien nun also auch Keiko in Peru. Das politische Pendel Südamerikas schlägt derzeit mehrheitlich nach rechts.

Bereits die Berichterstattung über den chaotischen Wahlkampf war kräftezehrend. Von Januar an lag der Fokus unserer Redaktion auf der Rekordzahl von 35 Kandidat*innen. Das ohnehin knappe Budget für Recherchereisen in den Amazonas floss stattdessen in ein YouTube-Streaming-Programm, das wir zu Jahresbeginn ins Leben gerufen hatten. Zweimal pro Woche spricht unsere Redaktionsleiterin Gladys Pereyra oder Chefredakteurin Nelly Luna mit eingeladenen Expert*innen über die politische Lage, bisweilen auch mit Kolleg*innen aus unserem Team über laufende Recherchen. Auch ich sass einmal als Gast vor der Kamera, ziemlich nervös. Die Erfahrung bestätigte, was ich ohnehin vermutet hatte: Das Fernsehen ist nicht meins.

Aus der Wahlberichterstattung war ich im Team weitgehend ausgenommen. Meine Recherchen liegen auf anderen Feldern, und für eine fundierte politische Analyse der permanenten Machtwechsel sowie der zahllosen Ermittlungsverfahren gegen Politiker*innen fehlt mir schlicht die nötige Tiefe. Umso erschreckender war es zu beobachten, welche marginale Rolle Umweltschutz und Klimapolitik im Wahlkampf spielten, beinahe inexistent. Kein ernsthafter Lösungsvorschlag zur Eindämmung des illegalen Goldabbaus, zum Vormarsch von Erpresserbanden in den Städten, zur organisierten Kriminalität im Amazonas.



Live und angespannt mit Chefin Nelly auf YouTube.

Deshalb habe ich mich entschieden, in diesem Newsletter ein Paar meiner bisherigen Recherchen des Jahres komprimiert und chronologisch vorzustellen. Da die große Mehrzahl meiner Texte ausschließlich auf Spanisch erscheint, ist es vielleicht eine willkommene Gelegenheit, einen Eindruck davon zu bekommen, welchen Bedrohungen der Amazonas, indigene Gemeinschaften, Ökosysteme und die öffentliche Sicherheit in Peru während dieser politisch turbulenten Monate ausgesetzt sind.

Kaffee- und Kakaolieferketten aus Peru unter Druck

Die erste Recherche, die ich in diesem Jahr gemeinsam mit meinem Kollegen Gianfranco Huamán im Januar veröffentlichte, drehte sich um den Export von Goldkonzentrat aus Peru. Comundo-Fachkraft Thomas Niederberger hatte bereits einige Monate zuvor einen ersten Text zu dem Thema veröffentlicht. Wir analysierten peruanische Zolldaten, die zeigen, wie die Exporte von Goldkonzentrat, unraffiniertes Metallpulver, das mit anderen Mineralen gemischt wird, zwischen 2019 und 2025 um das 25-Fache gestiegen sind, auf einen Gesamtwert von 3,4 Milliarden US-Dollar.



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Laut einem OECD-Bericht vom Dezember 2025 eignet sich dieses Produkt besonders gut zur Geldwäsche. Es lässt sich leicht falsch deklarieren und entzieht sich weitgehend der Kontrolle, da weltweit nur rund zwei Prozent aller Container geprüft werden. Besonders relevant für die Schweiz: IXM Trading Peru S.A.C., der zweitgrößte Exporteur peruanischen Goldkonzentrats mit einem Anteil von 16 Prozent, ist die Perufiliale des in Genf ansässigen Rohstoffhändlers IXM, seinerseits im Besitz des chinesischen Konzerns China Molybdenum Co., Ltd. **Damit fließen erhebliche Teile einer risikobehafteten Lieferkette über den Schweizer Rohstoffhandelsplatz.**

Besonders alarmierend sind die Diskrepanzen in den Handelsdaten. Während Peru zwischen 2019 und 2025 Exporte von 1,33 Millionen Tonnen Goldkonzentrat nach China meldete, registrierte China im gleichen Zeitraum Importe von fast 2,63 Millionen Tonnen aus Peru, also nahezu doppelt so viel. Diese Lücke wirft ernste Fragen zur Rückverfolgbarkeit der Lieferketten auf.

Kriminelle Netzwerke haben das Potenzial dieses Produkts bereits erkannt. In Peru wurde 2020 ein Netzwerk zerschlagen, das illegal abgebautes Goldkonzentrat exportierte, in Ecuador nutzten Drogenkartelle ähnliche Strukturen, um Drogengelder zu verschleiern. Dass mit Trafigura, ebenfalls mit Schweizer Wurzeln und Sitz in Singapur, ein weiterer Branchenriese rund 56,5 Prozent der peruanischen Goldkonzentratexporte kontrolliert, unterstreicht, wie eng die Schweiz mit diesen intransparenten Lieferketten verflochten ist.

Mein zweiter Text in diesem Jahr behandelte die Entwaldungsverordnung der Europäischen Union. Sie wurde bereits zum zweiten Mal verschoben und tritt nun frühestens Ende 2026 in Kraft. Das Gesetz verpflichtet europäische Importeur*innen nachzuweisen, dass Produkte wie Kaffee, Kakao oder Palmöl nicht aus abgeholzten Gebieten stammen.

Peru gehört zu den am stärksten betroffenen Ländern. Rund 200.000 Kaffeebauer*innen und 90.000 Kakaoproduzent*innen exportieren etwa die Hälfte ihrer Ernte in den europäischen Markt, der für beide Produkte mit Abstand der wichtigste Absatzmarkt ist. Für die Schweiz als bedeutender Rohstoffhandels- und Schokoladenstandort sind diese Lieferketten unmittelbar relevant.

Die Verschiebung offenbart strukturelle Schwächen, die auch Schweizer Unternehmen betreffen. Zwischen 30 und 40 Prozent des peruanischen Kaffees und Kakaos werden über informelle Zwischenhändler*innen gehandelt, was eine lückenlose Rückverfolgbarkeit erheblich erschwert. Hinzu kommt, dass Tausende Kleinbauer*innen keine formellen Landtitel besitzen, ein juristisches Problem, das die Einhaltung der EUDR-Anforderungen gefährdet. Zwar bestehen in Peru seit 2014 gesetzliche Waldschutzregelungen, doch fehlt es laut Expert*innen an institutioneller Kapazität, diese durchzusetzen. NGOs wie Rainforest Alliance kritisieren, dass die erneute Verzögerung, auf Druck der Agrar- und Industrieverbände, die Glaubwürdigkeit der EU untergräbt, während tropische Wälder zerstört werden.

Ermittlungen gegen Rohstoffhändler aus Baar

Im Februar veröffentlichte ich einen Folgetext zu der Datenanalyse über den Handel mit Goldkonzentrat. Ich erhielt Zugang zu einer Ermittlungsakte der peruanischen Sonderstaatsanwaltschaft für organisierte Kriminalität, die die Rolle einer Schweizer Firma im Kern eines mutmaßlichen internationalen Schmuggelnetzwerks dokumentiert. Die Redcomet Resources AG mit Sitz in Baar im Kanton Zug soll mutmasslich als Käuferin von illegal gewonnenen Minenrückständen fungiert haben. Interne E-Mails aus der Akte zeigen, dass Mitarbeitende des Unternehmens anwiesen wurden, mutmasslich gestohlenen Abraummateriale, das Kupfer, Silber und Gold enthält, als Goldkonzentrat zu deklarieren, um Zollkontrollen zu umgehen.



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Die Schweizer Mitgründerin des Rohstoffhändlers gehört zu den zehn namentlich Beschuldigten.

Zwischen November 2023 und April 2024 soll das Netzwerk aus acht Firmen in 44 Lieferungen rund 62.000 Tonnen Minenrückstände nach China verschifft haben, bei den Zollbehörden mit knapp 12 Millionen US-Dollar deklariert. Endabnehmer war unter anderem ein staatlich kontrollierter chinesischer Konzern. Der Fall zeigt exemplarisch, welche Schlupflöcher im globalen Rohstoffhandel bestehen und warum Schweizer Sorgfaltspflichtregelungen einer konsequenten Durchsetzung bedürfen. Redcomet Resources AG wies die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft kategorisch zurück und betonte seine Kooperationsbereitschaft gegenüber den Behörden. Die Recherche wurde von der Zuger Zeitung aufgegriffen, die im Mai einen Text mit Fokus auf die Schweizer Beteiligung veröffentlichte. Auch die Konzernverantwortungsinitiative nahm die Recherche in ihren Newsletter auf.

Zwar hatte ich in meinem ersten Jahr bei OjoPúblico schon punktuell mit Kolleg*innen aus Ecuador und anderen Ländern zusammengearbeitet, doch im Februar und März arbeitete ich eng zusammen mit der mexikanischen Journalistin Miriam Ramírez von der Zeitung El Universal an einer umfassenden Recherche.

Gemeinsam konnten wir die Route eines Containers von Mexiko nach Peru nachzeichnen, der illustriert, wie transnationale Lieferketten illegalen Goldabbau in der Amazonasregion befeuern. Was auf dem Frachtpapier als 800 Säcke Schotter aus dem mexikanischen Hafen Manzanillo deklariert war, entpuppte sich nach Laboranalysen als vier Tonnen quecksilbergetränktes Gestein. Zur Extraktion werden die Steine in Öfen erhitzt, das flüssige Quecksilber abgetrennt und anschliessend in der illegalen Goldgewinnung in Peru eingesetzt. Um eine Tonne Gold aus Gestein oder Sedimenten zu gewinnen, werden durchschnittlich 2,5 Tonnen Quecksilber benötigt. Das hochgiftige Schwermetall kontaminiert Flüsse, Böden und die

Nahrungskette indigener Gemeinschaften in der Amazonasregion, ein Umweltschaden, den das Minamata-Abkommen seit 2017 eigentlich eindämmen soll. Seither sind Perus legale Quecksilberimporte eingebrochen, was illegale Netzwerke als Marktlücke nutzen.

Die Lieferkette hinter dem beschlagnahmten Container führt von Quecksilberminen im mexikanischen Bundesstaat Querétaro, wo die NGO Environmental Investigation Agency Hinweise auf eine Einflussnahme des Kartells Jalisco Nueva Generación dokumentiert hat, über den Hafen Manzanillo nach Lima. Dort soll eine peruanische Firma als mutmassliche Empfängerin fungiert haben.

Die Ermittlungen laufen noch, doch der Fall zeigt bereits jetzt exemplarisch, wie Umweltverbrechen, organisierte Kriminalität und intransparente Rohstofflieferketten ineinandergreifen, mit verheerenden Folgen für die Ökosysteme im Amazonas und die dort lebenden Gemeinschaften. Der Text wurde nicht nur online bei OjoPúblico, sondern auch auf einer gedruckten Doppelseite in El Universal veröffentlicht, inklusive Erwähnung auf der Titelseite.



El cargamento permanece asegurado en un almacén de Perú debido al alto al riesgo de contaminación.

Aaron Wörz/OjoPúblico y Miriam Ramírez/El Universal

XXXXXXXXXX@eluniversal.com.mx

El 11 de junio de 2025, casi a las once de la noche, un contenedor llegó al Puerto del Callao en Perú. Cinco días antes, había partido del puerto de Manzanillo, Colima. La documentación de

tal fue estimada en cuatro toneladas, valuadas en más de 500 mil dólares, unos 8.7 millones de pesos, de acuerdo con la autoridad aduanera.

OjoPúblico reconstruyó la ruta del contrabando a partir de fuentes fiscales, registros comerciales y

La incautación también fue citada en un informe elaborado el año pasado por la ONG Agencia de Investigación Ambiental (EIA, por sus siglas en inglés). Entre abril de 2019 y junio de 2025, la organización detectó 50 envíos ocultos de mercurio desde México, de los cuales 37 arribaron a Perú.

Detrás de la extracción de este metal en México, se encuentra el Cártel Jalisco Nueva Generación (CJNG), que controla la explotación de minerales en algunas del



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Illegale Lieferketten von Gold und Ketamin

Meine darauffolgende Recherche begann mit sich häufenden Meldungen von Beschlagnahmungen des Anästhetikums Ketamin in Peru, die mich stutzig machten, auch weil die Mehrzahl in der Grenzregion zu Chile stattfand. Aus Gesprächen mit Expert*innen sowie Staatsanwält*innen aus Chile und Peru wurde schnell deutlich: Perus laxes Rechtssystem macht das Land zum Drehkreuz für den Schmuggel von Ketamin, das in der Tier- und Humanmedizin legal eingesetzt wird, in Chile aber als Droge gilt.

Da Peru weder Mengenbeschränkungen für den Kauf, noch ein spezifisches Verbot kennt, kaufen kriminelle Netzwerke das Mittel legal in Veterinärkliniken und Agrarbetrieben, um es anschliessend über die Grenzstadt Tacna nach Chile zu schmuggeln. Dort wird es meist als sogenanntes Tusi konsumiert, ein rosa Pulvergemisch aus Ketamin, Amphetaminen und Kokain. Zwischen 2023 und 2025 versechzehnfachten sich die Ketaminbeschlagnahmungen der peruanischen Polizei auf knapp eine halbe Tonne, während allein in der chilenischen Region Antofagasta die sichergestellten Mengen im ersten Halbjahr 2025 bereits 240 Kilogramm erreichten. Ein Kilogramm Ketamin erzielt auf dem chilenischen Schwarzmarkt bis zu 12.000 US-Dollar, dreimal mehr als ein Kilogramm Kokain.

Die illegale Lieferkette wird von mehreren konkurrierenden transnationalen Organisationen kontrolliert. Staatsanwaltschaften beider Länder bestätigen die Beteiligung des venezolanischen Tren de Aragua sowie ecuadorianischer und kolumbianischer Banden. Hinzu kommen Hinweise auf Aktivitäten des mexikanischen Kartells Jalisco Nueva Generación und der brasilianischen Primeiro Comando da Capital. Der Markt gilt noch als fragmentiert, was ihn laut Expert*innen besonders volatil und gewalttätig macht.

Der Startpunkt einer weiteren Recherche im März war ein am Flughafen Callao beschlagnahmter Goldbarren im Wert von 600.000 US-Dollar, durch den ein mutmassliches Geldwäschenetzwerk aufgedeckt wurde, das symptomatisch für ein wiederkehrendes Muster im peruanischen Goldhandel ist. Die exportierende Firma aus der Andenregion Puno wurde erst im April 2024 von einer 26-Jährigen gegründet und tätigte in nur acht Monaten Goldexporte im Wert von 2,7 Millionen US-Dollar, je zur Hälfte nach Indien und Dubai. **Laut dem ermittelnden Staatsanwalt nutzt die illegale Goldgewinnung systematisch frisch gegründete Firmen mit jungen Geschäftsführer*innen, um illegalem Gold den Anschein von Legalität zu verleihen.**

Sowohl Indien als auch die Vereinigten Arabischen Emirate gehören laut einem UNODC-Bericht zu den zentralen Umschlagplätzen für illegal gewonnenes Gold. Zwischen 2020 und 2024 zählten beide zu den wichtigsten Destinationen peruanischer Goldexporte. Dubai fungiert als Transitdrehscheibe mit rund zehn Raffinerien, wo Gold umgeschmolzen und sein Ursprung verwischt werden kann, bevor es weiterverkauft wird.

Die Fälle zeigen, wie illegales Gold aus Peru in undurchsichtige globale Lieferketten einfliesst. An der Quelle dieser Lieferketten ist der Abbau mitunter blutig umkämpft.

In meiner nächsten Veröffentlichung ging es um einen Einsatz von vierzehn Polizisten Ende März nahe der ecuadorianischen Grenze in der Region Condorcanqui, wo ich vergangenes Jahr zweimal vor Ort war. Sie stiessen auf ein bewachtes Goldgräbercamp mit Schlagbaum und Sicherheitskabine und beschlagnahmten militärisches Arsenal: drei Sturmgewehre, zwei Pistolen, Magazinlader mit Munition, Splittergranaten, eine Drohne und kugelsichere Westen.



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Unter den fünf Festgenommenen befand sich ein aktiver Geheimdienstmitarbeiter der peruanischen Armee sowie ein ehemaliger Polizeimajor, der laut Staatsanwaltschaft als Sicherheitschef des Camps fungierte und dem indigene Gemeindevertreter*innen seit Jahren vorwerfen, von illegalen Bergleuten Schutzgelder zu kassieren.

Das Camp liegt an einer ohne Erlaubnis in den Regenwald gebauten Strasse, die seit Ende 2024 Ecuador mit Peru verbindet und über die laut früherer OjoPúblico-Recherchen Gold, Baumaschinen, Treibstoff und Chemikalien transportiert werden.

Kupfer aus Peru für Deutschland: Giftgrüne Energiewende

Meine nächste Recherche fusste auf einer Kooperation mit der deutschen Tageszeitung taz, die den Text ebenfalls auf einer Doppelseite veröffentlichte. Ende März reiste ich in die Region Moquegua im Süden Perus, massgeblich unterstützt bei der Planung von der Comundo-Partnerorganisation Red Muqui, die seit Jahren Aktivist*innen und Betroffene von Umweltverschmutzung beim Kupferabbau unterstützt.

In Moquegua zeigt sich auf drastische Weise, wie Deutschlands Energiewende auf Rohstoffe angewiesen ist, deren Abbau Tausende Kilometer entfernt massive Umweltfolgen hat. Aus dem Distrikt Torata stammt tonnenweise Kupfer, das nach Deutschland exportiert wird und unverzichtbar ist für Solarpaneele, Elektrofahrzeuge, Windräder und Rechenzentren. Deutschland ist mit Importen im Wert von 3,34 Milliarden US-Dollar zwischen 2019 und 2026 der größte europäische Abnehmer peruanischen Kupfers.

Doch mehr als die Hälfte der dreizehn Exporteure, die Deutschland aus Peru beliefern, wurden in den vergangenen fünfzehn Jahren wegen Umweltverstössen mit insgesamt 189 Sanktionen belegt.

Allein gegen Anglo American Quellaveco in Moquegua, das rund fünf Prozent der Kupferexporte nach Deutschland verantwortet, verhängte die peruanische Umweltbehörde OEFA zwischen 2019 und 2025 Geldstrafen von mindestens 1,2 Millionen US-Dollar. Für den Bau ihrer Kupfermine leitete das Unternehmen einen natürlichen Fluss über eine Länge von acht Kilometern unterirdisch um und missachtete dabei vorgeschriebene Umweltauflagen.

Besonders brisant: Die Hamburger Kupferrefinerie Aurubis, die grösste Europas und Hauptabnehmer peruanischen Kupfers, sieht sich mit Beschwerden vor der deutschen Lieferkettenbehörde BAFA konfrontiert, eingereicht von betroffenen Anwohner*innen aus Moquegua und der Küstenregion Áncash, die Wasserverschmutzung, Schwermetallbelastung und Gesundheitsschäden dokumentieren. Die Gesundheitsbehörde von Moquegua identifizierte 2025 allein in einem Ort 41 Personen mit erhöhten Arsenkonzentrationen im Körper, darunter 27 Kinder. Aurubis verweigert gegenüber Aktionär*innen und Behörden weiterhin Transparenz über die Herkunft seines Kupfers und stellt sich damit einer zentralen Anforderung des deutschen Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes entgegen, das genau solche Fälle adressieren soll.

Konzessionen in Schutzgebieten für indigene Völker

Nicht nur an den Lieferketten, auch an den Schutzgebieten für die Natur und ihre indigenen Völker zeigt sich, wie der Druck auf Perus Amazonas zunimmt. Rund 7.500 Menschen gehören in der peruanischen Amazonasregion zu indigenen Völkern in freiwilliger Isolation oder erstem Kontakt. Ihr Schutz ist seit zwanzig Jahren gesetzlich verankert, doch die Realität sieht anders aus. Auf der Fläche von fünf beantragten Schutzreservaten liegen mindestens 16 Forstkonzessionen und zwei Erdölparzellen, während ein neuer Gesetzesentwurf den Schutz zusätzlich aufzuweichen droht.



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Meine zeitintensivste Recherche in diesem Halbjahr startete mit einer Zahl: Laut dem Instituto de Estudios Peruanos setzte der illegale Bergbau in Peru vergangenes Jahr rund 12 Milliarden US-Dollar um, ein Fünftel des peruanischen Staatshaushalts. Schon länger trieb mich die Frage um, wie diese enorme Summe in den legalen Finanzkreislauf gelangt. So viel Geld kann nicht im Verborgenen eingenommen und ausgegeben werden. Mit Anfragen über das peruanische Transparenzgesetz an die Staatsanwaltschaften für Geldwäsche erstellte ich einen Datensatz über aktuelle Ermittlungsverfahren. Eine erste Erkenntnis: Die Verfahren mit nationaler Dimension und vermuteten Verbindungen in die organisierte Kriminalität haben sich zwischen 2024 und 2025 verdoppelt, von elf auf zweiundzwanzig.

Dass ein wachsender Teil davon durch formell registrierte Unternehmen gewaschen wird, zeigt der Fall einer Beratungsfirma aus dem gehobenen Stadtteil Miraflores in Lima. Sie vermittelte in nur zwei Jahren Goldlieferungen im Wert von fast 47 Millionen US-Dollar an indische Abnehmer*innen und steht im Zentrum einer Ermittlung. Gleichzeitig taucht der ehemalige Geschäftsführer der Firma, ein Ex-Marinesoldat, in einem separaten Verfahren auf. Bei einer Polizeioperation im Hafen Callao wurden im Januar 2025 über 225 Kilogramm Kokain beschlagnahmt. Laut Staatsanwaltschaft soll er bei dem gescheiterten Schmuggel als Sicherheitsdienst fungiert und die Lieferung bewacht haben. Zusammen mit anderen ehemaligen Mitgliedern der Marine koordinierte er in WhatsApp-Gruppen zudem die Übergabe von mindestens 490.000 US-Dollar Bargeld in Lima, dessen Herkunft laut Staatsanwaltschaft ungeklärt ist.

Der Fall steht exemplarisch für ein systemisches Problem. Laut peruanischer Finanzaufsicht teilen der internationale Drogen- sowie der illegale Goldhandel in Peru mittlerweile auch ihre Infrastruktur. Und der Goldhandel hat das Drogengeschäft längst eingeholt.

Allein 2025 registrierte Perus Finanzgeheimdienst 1.657 Verdachtsmeldungen zu Transaktionen aus illegalem Bergbau, ein Anstieg von 270 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Umso erstaunlicher, dass die Milliardenengeschäfte mit illegalem Gold und Drogen, deren Ausmass und Professionalität meine Recherchen nur andeuten können, im Wahlkampf kaum vorkamen. Eher entstand der Eindruck, man habe sie bewusst gemieden.

Ob der neue Kongress und eine Regierung unter Keiko, beide Befürworter der sogenannten Leyes procrimen, daran etwas ändern werden, ist fraglich: Ihre Partei Fuerza Popular unterstützte im Parlament mehrheitlich jene Reformen, die unter anderem den Begriff der kriminellen Organisation neu definierten – und damit zahlreiche laufende Ermittlungen aushebelten. Optimismus ist in Peru gerade ein knappes Gut.



Liebe Grüsse von den Heckscheiben Limas.



Rundbrief Nr. 3 – Juni 2026

Von Aaron Wörz - Investigativjournalismus zu globalen Lieferketten
Ein Personaleinsatz von Comundo

Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Comundo ist die grösste Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA). Derzeit sind rund siebzig Fachleute in sieben Ländern des Globalen Südens im Einsatz. Sie arbeiten täglich eng mit Kolleg*innen unserer lokalen Partnerorganisationen zusammen und suchen nach innovativen, nachhaltigen Lösungen, um Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen. Wir setzen drei Hauptinstrumente ein: die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, die Finanzierung von Projekten und die Förderung von Netzwerken.

Bei Comundo sind wir davon überzeugt, dass jeder von uns die Verantwortung mitträgt, gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vorzugehen. Sich gemeinsam mit uns zu engagieren, ist eine konkrete Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. Gemeinsam können wir nachhaltige Veränderungen für eine gerechtere Welt bewirken.

Unsere Mission ist die Vernetzung, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Organisationen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen zu fördern. Unsere Vision wird von der Überzeugung geleitet, dass eine Welt möglich ist, in der alle Menschen in Würde und Frieden zusammenleben. Auf diese Weise tragen wir zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende ist wichtig!

Die Kürzungen in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit sind eine Realität, sowohl auf Schweizer als auch auf internationaler Ebene. Deshalb bitten wir alle Menschen, die an eine gerechtere Welt glauben, uns weiterhin zu unterstützen: Nur so ist unsere Arbeit möglich. Herzlichen Dank!

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

